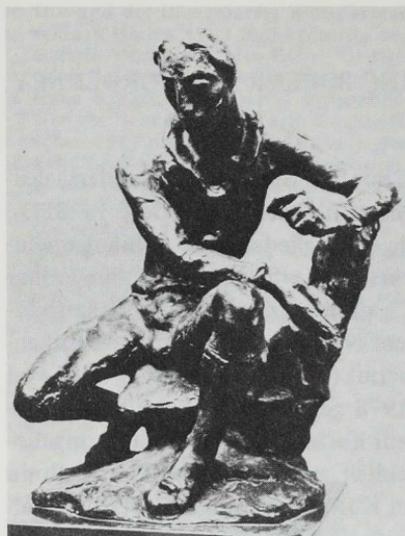


HEINRICH-HEINE-DENKMAL VON ARNO BREKER AUF NORDERNEY – EINE PROVINZPOSSE?

Am 10. Juni 1983 entschied sich der 22köpfige Stadtrat des niedersächsischen Staatsbades Norderney (Zusammensetzung des Stadtrates: 11 SPD-, 5 CDU-, 2 Abgeordnete der Grünen sowie 3 Mitglieder einer Wählergemeinschaft und ein parteiloses Ratsmitglied) einstimmig für die Aufstellung einer Heinrich-Heine-Plastik des ehemaligen nationalsozialistischen Staatsbildhauers Arno Breker. Die Skulptur war dem Nordermeyer Stadtratsvorsitzenden und Bürgermeister Heinz-Ludwig Salverius (SPD) im Dezember 1982 von Herman Lohausen, dem Präsidenten der 1978 gegründeten Düsseldorfer „Gesellschaft Heinrich-Heine-Denkmal e.V.“ zur kostenlosen Aufstellung angeboten worden¹. Seit 1974 hatte man vergeblich versucht, diese Plastik Bonn und Düsseldorf anzudienen². 1978 lehnten Kulturausschuß und Stadtverwaltung von Düsseldorf (in Düsseldorf verfügt die CDU über die Mehrheit im Stadtrat) aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit Brekers die Aufstellung der Skulptur ab.³ Ein weiterer, im Anschluß daran in Lüneburg unternommener Versuch der „Gesellschaft Heinrich-Heine-Denkmal e.V.“ war ebenfalls erfolglos.

Person und Werk Arno Brekers stellten für die Ratsmitglieder von Norderney keinen Hinderungsgrund dar, seine Skulptur aufzustellen. Für sie sei das Denkmal eine „Bereicherung“ der Insel Norderney – die Ehrung gelte Heinrich Heine und nicht Arno Breker (Bürgermeister Salverius).⁴ Darüber hinaus wurde die Notwendigkeit eines eigenen Standbildes für Heinrich Heine, der von 1825 bis 1827 auf der Insel lebte, betont und auf die günstigen finanziellen Bedingungen für die Stadt – sie habe lediglich die Kosten für den Sockel von ungefähr 6000,- DM zu tragen – hingewiesen. Lokaler Widerstand gegen den Stadtratsbeschluß – bis zur Beschlußvorlage war die Öffentlichkeit ebensowenig unterrichtet worden wie die meisten der Stadtratsmitglieder – führte in Norden zur Gründung der Initiative „Heine ja – Breker nein“. Sie verstand es, die Öffentlichkeit des In- und Auslandes zu mobilisieren. Die kritischen Reaktionen sollen summarisch referiert werden:⁵

- Die Abteilung Kulturpolitik des DGB-Bundesvorstands sprach von einer „Geschmacklosigkeit sondergleichen“, der Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten von einem „schändlichen Entschluß“; Willy Brandt ließ immerhin ausrichten, die „zuständigen Gremien“ möchten „noch einmal beraten“, da die jetzige Entscheidung „vielen schwer verständlich“ sein werde.
- Heinrich Böll siedelte die Kombination Breker – Heine auf dem Grat zwischen „Geschmacklosigkeit und Obszönität“ an, während das PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland, vertreten durch Fritz Hellen-



Heine-Denkmal, Entwurf 1931



Heine-Denkmal, 1981 (Foto: Th. Anspach)

- dall, auf andere bundesrepublikanische Beispiele einer Rehabilitation „ehemaliger Förderer des Nationalsozialismus“ durch künstliche Koppelung an den Namen eines herausragenden Juden aufmerksam machte.
- Wilhelm Gössmann, bis März dieses Jahres Vorsitzender der Heinrich-Heine-Gesellschaft Düsseldorf, nannte die Norderneyer ‚Stiftung‘ eines Zusammenhanges Breker – Heine „schlichtweg einen Skandal“, und Joseph Kruse protestierte im gleichen Sinne als maßgeblicher Vertreter des Heinrich-Heine-Instituts Düsseldorf.
 - Der Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und die Synagogengemeinde in Bonn sind der Meinung, daß der jüdische Dichter Heine und der Nazibildhauer Breker nicht zusammenpassen.

Auf zwei sehr gut besuchten Informationsveranstaltungen am 8. August in Norden (Veranstalter: die Bürgerinitiative) und am 28. Oktober auf Norderney (Veranstalter: Die Grünen) wurde das Werk Brekers und insbesondere die Heinrich-Heine-Plastik u.a. von Mitgliedern der Berliner Arbeitsgruppe „Skulptur und Macht“ sowie von R. Merker und mir vorgestellt und auch auf Brekers Tätigkeit im Dritten Reich als Kulturfunktionär hingewiesen (Stichwort: „unpolitischer Künstler“). Wichtig und neu war der Nachweis der Berliner, daß es sich bei der aufzustellenden Plastik um eine überarbeitete Fassung aus den 70er Jahren handelt und nicht, wie behauptet, um das Modell von 1930.⁶ Im übrigen wurden die bekannten Forschungsergebnisse referiert; aus Platzgründen muß auf die vorliegende Literatur verwiesen werden.⁷ Mit Nachdruck wurde auf das fehlende politische und künstlerische Umdenken Brekers nach 1945 hingewiesen: „Keine dekadenten Einflüsse haben mich bewegt, das Menschenbild zu modifizieren, zu verfälschen oder gar zu zerstören.“

Diese Einstellung ist eine absolut ichbezogene, private Angelegenheit. Sie ist durch nichts eingeschüchtert worden, sie wird durch nichts eingeschüchtert werden. Ob ich damit gegen den Zeitgeist verstoße, bleibt völlig gleichgültig“, erklärt Breker 1978 in Paris.⁸ Und 1980 erläutert er in einem Interview mit der faschistischen spanischen Zeitschrift „Cedade“, das bis heute nicht dementiert worden ist, was Hitler, der im übrigen stets von anderen Staaten zu seinen Feldzügen gezwungen worden sei, „geleistet hat, war ein wahres Wunder. Er schaffte es, das Volk stark und froh zu machen ... – ... damals mußten alle Verbrecher arbeiten. Man hat sie alle gefaßt, und Deutschland verwandelte sich in ein Paradies.“⁹ Trotz dieser Hinweise distanzieren sich nur zwei Stadtratsmitglieder der Grünen – sie traten zurück – und ein SPD-Ratsmitglied von dem gefaßten Beschluß, meldete eine CDU-Ratsherrin Bedenken an. Insgesamt wurde auf der Nordermeyer Veranstaltung versucht, die Argumente mit dem Slogan „Mehr Demokratie wagen“ wegzuwischen und die Kritik als „Kritik der kleinen Beckmesser“ abzuqualifizieren. Die Stadt werde mit dem Denkmal „ein Stück Kultur erhalten“ (Ratsmitglied Dr. Moroni).

In der Nacht zum 7. Dezember oder in den frühen Morgenstunden wurde das Denkmal am „Haus der Insel“ aufgestellt, in unmittelbarer Nähe des früheren „Hotels Richter“, in dem ungefähr 70 jüdische Bürger Norderneys vorübergehend kaserniert waren, bevor sie in die Vernichtungslager deportiert wurden. Keine Tafel erinnert an dieses Geschehen.

Hatte sich Breker in den 50er und 60er Jahren als „unpolitischer reiner Künstler“ bezeichnet, der auch in den 30er Jahren nur von der „Arbeit besessen“ gewesen sei, so ist in den 70er Jahren ein „Sinneswandel“ festzustellen: Breker preist nun das Menschenbild dieses Jahrzehnts. Die in den 70er Jahren gegründete Arno-Breker-Gesellschaft vertritt die Meinung, daß Brekers Kunst auch Maßstab für die kommende Generation gesetzt habe, und wird demnächst in Schloß Nörvenich bei Köln ein privates Breker-Museum eröffnen. Die Breker-freundliche Literatur gibt seine Kunst der 30er Jahre als „klassische Periode“ aus. Sie sei aus der „Zeitströmung“ heraus zu verstehen – auf den geschichtlichen Kontext wird aber nicht weiter eingegangen, Funktions- und Wirkungsanalysen fehlen. Formal und inhaltlich seien die Werke der „klassischen Periode“ auf Michelangelo zurückzuführen. Brekers Plastiken, deren „positives Menschenbild“ von Publizisten und Politikern gleichermaßen gepriesen wird und die in den 60er und 70er Jahren formal und inhaltlich an die der „klassischen Periode“ anknüpfen, werden ab 1972 vor allem von der Marco in Bonn vermarktet.

Die Anfang der 70er Jahre einsetzende Pro-Breker-Offensive wurde 1983 endlich von einem großen kulturpolitischen Erfolg gekrönt: Breker, der sich nach 1945 nie über Beschäftigungsmangel beklagen konnte – die alte Machtelite aus Wirtschaft, Politik und Kultur überhäufte ihn mit Porträtaufträgen –, sich aber doch mit privaten und halböffentlichen Räumen als Aufstellungsort für seine Werke zufrieden geben mußte, hat den öffentlichen städti-

schen Raum erobert – und das ausgerechnet mit einem Heinrich-Heine-Denkmal. Blicke abschließend noch anzumerken, daß der „Rosenthal-soft-line-style“ der nun aufgestellten Plastik die künstlerische „Entwicklung“ Arno Brekers dokumentiert.

Anmerkungen

- 1 Herr Lohausen war auf der Norderneyer Veranstaltung (28. Oktober 1983) nicht bereit, die Namen der Vorstandsmitglieder, die Gesamtmitgliederzahl und die Gesamtsumme der bisher eingelaufenen (steuerlich absetzbaren) Spenden zu nennen.
- 2 Nach Auskunft von Frau B. Fehr trat der Galerist Bodenstein (Galerie Marco) 1974 mit der Bitte an sie heran, sich für die Aufstellung der Heinrich-Heine-Plastik in Bonn einzusetzen. Frau Fehr wurde das Modell von 1930 „angeboten“. Frau Fehr, eine Verwandte von Heinrich Heine, lehnte ab und hat 1983 Strafanzeige beim Landgericht Aurich gegen die Aufstellung der Skulptur auf Norderney gestellt. Ihre Anzeige führte jedoch ebensowenig wie die Anzeige der Initiative „Heine ja – Breker nein“ zur Aufnahme eines Verfahrens – das Ermittlungsverfahren wurde am 9.12.1983 eingestellt.
- 3 Vor allem der Heimatverein „Düsseldorfer Jongs“ setzte sich für die Aufstellung von Brekers Heine-Denkmal ein.
- 4 Ostfriesischer Kurier vom 14. Juni 1983 (Nr. 136).
- 5 Referiert nach den Unterlagen der Initiative „Heine ja – Breker nein“
- 6 Arno Breker erhielt beim Düsseldorfer Wettbewerb von 1931 den 2. Preis. Der 1. Preis ging an Georg Kolbe.
- 7 Katalog: Skulptur und Macht. Figurative Plastik im Deutschland der 30er und 40er Jahre. Akademie der Künste Berlin 1983. (Akademie Katalog 138)
Reinhard Merker: Die bildenden Künste im Nationalsozialismus. Kulturideologie Kulturpolitik Kulturproduktion. Köln 1983 (dumont taschenbücher 132)
Joachim Petsch: Kunst im Dritten Reich. Architektur, Plastik, Malerei. Köln 1983
Klaus Wolbert: Die Nackten und die Toten des 'Dritten Reiches'. Folgen einer politischen Geschichte des Körpers in der Plastik des deutschen Faschismus. Gießen 1982
– vgl. auch die Breker-Diskussion in der Sammlung: Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Kunst. Hrsg. von Uwe Naumann. Frankfurt/M. 1981 und 1982 (Nr. 4 und 5)
- 8 Arno Breker: Form und Schönheit. Katalog Salzburg 1978 (Salzburger Kulturvereinigung). S. 14
- 9 Interview von Jorge Mota mit Arno Breker in Cedade Nr. 92. 1980
- 10 vgl. Volker G. Probst: Der Bildhauer Arno Breker. Eine Untersuchung. Bonn, Paris 1978